

Editorial

Energie, ihre grundsätzliche Erforderlichkeit, ihr Vorhandensein, ihre Verfügbarkeit und ihre Nutzung machen sie zu einem zentralen und kontrovers diskutierten Thema in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie steht in engem Zusammenhang mit Innovation, Wissenschaft, Technik, Infrastrukturentwicklung sowie überhaupt mit öffentlicher Daseinsvorsorge und ökonomischer Leistungsfähigkeit. Die Tatsache, dass die Versorgung mit Energie bzw. die Nicht-Versorgung auch als Waffe in politischen und militärischen Auseinandersetzungen eingesetzt wurde und wird, ist nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine bekannt. Deutschland ist ein „energiehungriges“ Land. Insbesondere die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen ist sehr energie-intensiv ausgerichtet. Im letzten Jahr wurde dies besonders deutlich, als angesichts ausbleibender russischer Gaslieferungen und der daraus resultierenden drohenden Gasknappheit drastische wirtschaftliche und gesellschaftliche Szenarien skizziert wurden. Obwohl die Situation aufgrund des vergleichsweise milden Winters, kompensierender Energieeinkäufe und erfolgreicher Einsparbemühungen sich dann weniger dramatisch darstellte als befürchtet, kann dennoch nicht von einer vollständigen Entspannung gesprochen werden. Überraschende Löcher in Pipelines oder abgeschaltete Windräder bei stürmischem Wetter verdeutlichen die Sensibilität und Anfälligkeit des Energiesektors. Über- und Unterlastungen in den Stromnetzen und der Energieinfrastruktur stellen technische, ökonomische und politische Herausforderungen dar.

Der diesjährige Zeitschriftenband widmet sich dem Thema in historischer Perspektive und fokussiert dabei politische, wirtschaftliche und umweltrelevante Aspekte der Energiepolitik und -wirtschaft in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus. Der Anteil der einzelnen Energieträger hat sich in den letzten knapp dreihundert Jahren stark verschoben. In vorindustriellen Zeiten waren es vor allem die Ressourcen Wasser und Holz, die als Energiequellen fungierten. In der Industrialisierung deckte Kohle respektive Steinkohle den Energiebedarf. Gas diente zunächst vor allem Beleuchtungszwecken, erst später wurde es als Energieträger in der industriellen Produktion oder auch als Heizstoff eingesetzt. Mit der zunehmenden Motorisierung gewann Mineralöl stark an Bedeutung und es war zudem als Heizöl begehrt. Heute ist die hohe Relevanz der Stromerzeugung offensichtlich und unstrittig. Wie und wo dieser Strom produziert werden soll – etwa in Atomkraftwerken, durch fossile Energieträger oder regenerativ durch Wind und Sonne – führt jedoch zu sehr kontroversen und emotionalen Diskussionen.

Wie die zahlreichen, mit der Energiegewinnung und -versorgung verbundenen Fragen in Nordrhein-Westfalen diskutiert, gelöst oder verschoben wurden, nehmen exemplarisch die Beiträge des diesjährigen Themenschwerpunktes in den Blick. *Martin Schlemmer* beschreibt zunächst in einem Quellenbericht, wie sich die Landesregierungen in ihren Kabinettsitzungen in den ersten Wahlperioden der Energiefrage annahmen. *Christan Möller* widmet sich dann dem Braunkohletagebau im Rheinland und rückt dabei neben den Revierplanungen und -kontroversen vor allem die Umweltfolgen in den Mittelpunkt. *Henning Türk* analysiert den Steinkohlenbergbau vor dem Hintergrund der internationalen Energiepolitik während der Ölkrisen in den 1970er Jahren. Anschließend präsentieren *Juliane Czierpka* und *Jana Lena Jünger* die Pfadabhängigkeiten der Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet. Sie weisen dabei auch auf drastische Auswirkungen auf die Umwelt hin. *Alexandra v. Künsberg* und *Philipp Wunderlich* erörtern historische Unwuchten in der Stromwirtschaft und untersuchen, wie die frühere Koexistenz der Energieriesen RWE und VEW auch noch die gegenwärtige Stromwirtschaft in Nordrhein-Westfalen prägen. Zum Schluss zeichnet *Joachim Radkau* zentrale Entwicklungslinien der Solarenergie nach und bezeichnet diese als „deutsches Drama“.

Sabine Mecking